

## Als sei er Chopin selbst

Daniil Trifonov mit der Kremerata Baltica in Neumarkt

VON UWE MITSCHING

Ist er mit seinen 22 Jahren ein neuer Horowitz? Sensation genug war ja schon, dass die „Neumarkter Konzertfreunde“ sich und den Reitstadel in die Deutschland-Tournee von Daniil Trifonov zwischen Frankfurt und München einklinken konnten. Natürlich war das „Sonderkonzert“ ausverkauft.

Dekoriert mit dem Rubinstein- und Tschaikowsky-Preis hat Trifonov die Klavierwelt im Handstreich erobert: die größten Säle, die besten Orchester für den jungen Russen. In den intimen Reitstadel kam er mit den beiden Chopin-Klavierkonzerten (in einer Bearbeitung für Streichorchester) und der Kremerata Baltica: erst das f-moll-, dann das um eine Spur attraktivere e-moll-Konzert, beide noch aus Chopins Warschauer Zeit.

Der Komponist war damals ähnlich alt wie Trifonov heute. Vielleicht auch so ein blasser junger Mann mit unbeeirrtem Blick, höchster Konzentration während der langen Orchestervorspiele, nach denen die Streicher in die Begleitung abtauchen. Dann wie ein leidenschaftliches Donnerwort Trifonovs Einsatz: grandios im Ton. Man glaubt tatsächlich, den jungen Chopin, vielleicht den jungen Liszt vor sich zu haben.

### Höhere Kunst-Instanz

Trifonov scheint die beiden Konzerte nicht für ein reales Publikum zu spielen, wenn die Töne wie aus seinem Innersten strömen. Nie hat das etwas von antrainierter Virtuosität – Trifonov nimmt seine musikalischen Eingebungen direkt von einer höheren Kunst-Instanz, zu der er immer wieder nach oben blickt. Alles setzt er in ein Höchstmaß an musikalischer Poesie um, in absolut stimmige Klangfarben.

Was immer an hinreißender Lyrik im f-moll-Konzert steckt, Trifonov realisiert es mit atemberaubendem Rubato, wenn er etwa im Larghetto von Opus 21 den Fortlauf um einen Herzschlag verzögert oder mit steinerner

Miene der Musik in dunkelste Regionen folgt: Es gibt nichts, was dramatisch keinen Sinn machen würde. Da kann einem der Atem stocken, wenn er im Diskant die Noten wie Eiskristalle rieseln lässt: in größtmöglicher technischer Perfektion und tiefster Empfindung.

Nur während der Orchestervorspiele hat man Zeit, Trifonovs Hände zu betrachten: mit dem kleinen Finger, der fast so lang wie der Ringfinger ist – schmal, aber zu allem fähig, zu eleganten Läufen, präzise geschliffenem Perlen. Auch im e-moll-Konzert ist faszinierend, wie er die Melodie aus emotionsgeladenen Tiefen in gebetsartige Höhen aufsteigen lässt: Nichts bleibt belanglos, nichts gerät in die Gefahr des Sentimentalen. Trifonov spielt in beiden Konzerten auch das Belcanto-Erbe der Romantik mit: Arien-Dramaturgie, verwegene Koloraturen. Und er braucht nie einen vergewissernden Blick auf die Tasten, die Musik strömt aus ihm heraus. Man ist gelegentlich fassungslos, wie das alles Wirklichkeit werden kann.

### Wunderbare Klavierromantik

Dass die Orchesterbegleitung dazu schon zu Chopins Zeiten variabel gehandhabt wurde, weiß man. Der Bearbeitung von Yevgenij Sharlat und die Umsetzung durch die Kremerata Baltica fehlen aber doch die originalen Bläserfarben, die Bratsche ist kein Ersatz für das romantische Horn, manches wirkt zum ätherischen Klavierpart ein bisschen gewöhnlich. Auch wenn die Kremerata das alles und die umrahmenden Stücke von Weinberg und Gorecki mit viel Einsatz spielt. Ein in romantischen Farben schillern-der Bach war die kapriziöse Zugabe Trifonovs, und die Frage nach Horowitz erübrigte sich: Er spielt die Konzerte, als wäre er Chopin selbst und Erfinder dieser wunderbaren Klavierromantik.

① Nächster „Konzertfreunde“-Termin: 6. März mit dem Pianisten Igor Levit und Musik von Bach, Beethoven und Busoni.